

gen (besonders im 1. Essay) für den einen oder anderen schockierend sein; sie sind deswegen aber nicht minder wahr! Die Misere in der Seelsorge, die Ohnmacht der Amtskirche, eine Integration der 90 Prozent 'draußen' zu versuchen, zeigen zur Genüge, wie problematisch die Verkündigung geworden ist, wie wenig eine echte Umsetzung der biblischen Botschaft gelungen ist. Jeder, der den Blick für die Realität dieser Welt nicht verloren hat, wird diese Schrift als eine willkommene Hilfe begrüßen.

Linz

Karl Jaroš

## MORALTHEOLOGIE

TÜRK HANS JOACHIM (Hg.), *Autorität*. (Grünwald-Materialbücher 5) (320.) Mainz 1973. Kart. lam. DM 26.—.

Das in drei Abschnitte gegliederte Buch stellt eine Sammlung von Beiträgen verschiedener Autoren zum Problem Autorität dar. Ist der erste Teil, der den weitaus größten Raum einnimmt, als Information gedacht, so bringt der zweite eine Interpretation der verschiedenen Auffassungen von Autorität bei den Vv. der einzelnen Abhandlungen. Im dritten Teil wird gezeigt, wie die Beiträge für die Erwachsenenbildung, den Unterricht und die Predigt ausgewertet werden können. Das Buch beginnt mit einer Darstellung der gegenwärtigen Situation. Während *Hans Joachim Türk* die Symptome der heutigen Autoritätskrise aufzeigt, behandelt *Raban Tilmann* die Autoritätskrise in den Kirchen und nennt als Gestalten neuer kirchlicher Autorität die Basis-Autorität, den Moderator (Leiter eines Gesprächs zwischen mehreren christlichen Gruppen) und den Propheten. *Hubertus Mynarek* handelt in seinem Beitrag über Autorität und Tabu in religionsgeschichtlicher Schau. Er weist darauf hin, daß die Tabus generell nicht aus einer übermenschlichen religiösen Autorität abgeleitet werden können. Über Autorität im Alten und Neuen Testament spricht *Alfons Weiser*. Er meint, daß sich im atl Israel je nach der Gesellschaftsform verschiedene Arten der Autorität nachweisen lassen, daß aber über alle Epochen hinweg die Überzeugung vom Ausgang aller Autorität von Jahwe herrschte. Für das NT glaubt der Autor keine Gesamtvorstellung über die Strukturen der christlichen Gemeinde und der kirchlichen Ämter annehmen zu können, wohl aber Aussagen und Verhaltensweisen Jesu und der urchristlichen Zeugen. Letzte Autorität kommt nur Christus zu. *Klaus Weber* behandelt das Thema Autorität in Theologiegeschichte und kirchlicher Praxis. Er weist in seinem Beitrag auf mehr oder weniger folgenschwere Fehlentscheidungen der kirchlichen Autorität auf natur- und geisteswissenschaftlichem Gebiet hin, betont

aber, daß manche dieser angreifbaren Entscheidungen in oft unübersichtlichen Situationen getroffen wurden. *Reiner Strunk* bespricht einzelne Modelle des revolutionären Protests, und zwar das hussitische, das bürgerlich-liberale, das sozialistische und das anarchistische Modell. Über autoritäre Systeme in der Gesellschaft berichtet *Wolfgang Kralewski*. Dieselbe Problematik im Bereich der Kirche wird von *Bernward Sauer* behandelt. Weitere Beiträge haben Formen, Funktionen und Bedeutung von Autorität in der Gesellschaft zum Gegenstand. Für den Pädagogen sind hier vor allem die Ausführungen von *Helmuth Link* und *Günter R. Schmidt* von Interesse. Link spricht von der Autorität in den Phasen der individuellen Entwicklung und Schmidt über Autorität in der Erziehung. Den beiden Autoren ist es gelungen, auf wenigen Seiten das Wesentliche zu diesen aktuellen und schwierigen Fragen treffend darzustellen. Die letzten Beiträge des ersten Teils wollen speziell über Probleme der Autorität im kirchlichen Bereich informieren. So handelt etwa *Leo van Hout* über Autorität in kirchenrechtlicher Sicht und *Karl Wilhelm Merks* über den moraltheologischen Anspruch kirchlicher Autorität.

Im 2. Teil versucht Hg. eine Interpretation der verschiedenen Auffassungen von Autorität in den einzelnen Beiträgen. An Hand der von den Autoren verwendeten Begriffe zeigt er, wie etwa in der kirchengeschichtlichen und auch in der kirchenrechtlichen Darstellung Autorität nur als Amtsauctorität definiert wird. Von der Soziologie her gesehen, wird Autorität zunächst als Eigenschaft eines Individuums gesehen, das sich durch eine menschlich-ethische oder technisch-instrumentale Überlegenheit auszeichnet; dann folgt aber die Feststellung, daß die Autorität nicht vom Individuum, sondern nur vom gesellschaftlichen System her definiert werden kann. Im Erziehungsprozeß deutet Autorität auf die Beziehung zwischen zwei Polen hin, in dem der eine Pol auf den andern einen tatsächlichen Einfluß ausübt. Grund für das Autoritätsverhältnis ist eine besondere Werthaltigkeit des Autoritätsträgers. Hinsichtlich der Wertungen stellt Hg. fest, daß sich fast alle Autoren bemühen, mit dem Wort Autorität zunächst ein zwischenmenschliches und gesellschaftliches Phänomen wertfrei zu beschreiben, bei den konkreten Erscheinungsformen der Autorität aber wertende Merkmale hinzuzufügen. Der 3. Teil des Buches ist auf die Praxis ausgerichtet. Der Hg. bietet hier eine Reihe recht guter Anregungen, wie das Problem Autorität etwa in der Erwachsenenbildung, im Unterricht oder in der Predigt behandelt werden könnte.

Linz

Bruno Schilling

MÜLLER-SCHWEFE HANS RUDOLF, *Die Zehn Gebote, ausgelegt für unsere Zeit*.

(Stundenbücher Bd. 114.) (136.) Furcht, Hamburg 1973. Kart. DM 6.80.

Müller-Schwefe ist Ordinarius für Praktische Theologie in Hamburg, sein Buch ist der Niederschlag von Predigten und anschließenden Aussprachen in der Universitätskirche St. Katharinen.

Man staunt, wieviel der Theologe unter den Sätzen des Dekalogs, die in evangelischer Fassung dargeboten werden (9. u. 10. Gebot zusammengezogen, dafür 1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott, 2. Gebot: Du sollst dir kein Bild noch Gleichnis machen) „unterbring“. Biblische Ethik und (nach katholischer Auffassung) Naturgesetz sind glücklich verbunden, die alten Gebote werden neu begründet und in neues Licht gesetzt, dem Zeitgeist werden keine Opfer gebracht, obwohl er dem Vf. vertraut ist. Das spezifisch „Protestantische“ ist minimal, die Generallinie der Predigten geht auf das allgemein-Menschliche und allgemein-Christliche. Immer wieder muß man sich wundern, wie es dem Autor gelingt, aktuelle Fragen (z. B. moderne Demokratie, Gottesdienst und Feier, Erziehung und Autorität, Religionsunterricht, Sexatlas, „Eigentum ist Diebstahl“, Rechtsprechung und Publizität) im Zusammenhang mit dem Dekalog zu sehen und richtungsgebend zu lösen. Dazu eine kurze Leseprobe (zum 2. Gebot in obiger Textierung): „Denn die Bilder der neuen Welt wollen den Menschen verführen, sich selbst in seinem einmaligen Leben von der Statistik, vom bloßen Funktionieren, von der abstrakten Zeitlosigkeit her zu verstehen. Damit betet er aber Götzenbilder an.“ (27)

Vf. (in der neuen Literatur sehr belesen) versteht es ausgezeichnet, den Menschen der Gegenwart anzusprechen, der (auch in sogenannten Landgemeinden) unter unserer Kanzel sitzt. Der kleine Band ist allerdings keine Predigtvorlage im herkömmlichen Stil: der Prediger wird nur dann wirken, wenn er die Gedanken des Autors geistig bejaht und als ganzer Mensch dahintersteht. Für den Religionslehrer wird bestes Material geboten, gerade in der heute ab und zu hochgespielten Problematik des Dekalogs.

Linz

Karl Böcklinger

OEPEN MARTIN, *Sittenlehre und Offenbarung in der Moralthologie des 18. Jahrhunderts*. Methodologische Auseinandersetzungen um Kasuistik und Probabilismus mit besonderer Berücksichtigung des Franziskaners Korbinian Luydl († 1778) (Franziskanische Forschungen, hg. v. V. Heyndck/J. Kaup, Heft 25) (150.) Coelde, Werl/Westf. 1973. Kart. DM 32.—.

Die verhältnismäßig späte Entwicklung der Moralthologie zu einer eigenständigen Disziplin brachte es mit sich, daß bis spät in das 17. Jh. hinein Erörterungen über die Art

und die Rangordnung der Erkenntnisquellen der christlichen Sittenlehre fehlen. Die Reaktion gegen den sich ausbreitenden Laxismus wie auch das stärkere Interesse an der positiven Theologie führten schließlich zu einer eingehenderen Beschäftigung mit den Quellen der Moralthologie, wobei sich schon bald die Tendenz zeigte, die Vernunftethik der Kasuistik und des dieses Feld beherrschenden Probabilismus zurückzudrängen zugunsten einer an Schrift und Überlieferung orientierten Sittenlehre. Durch die weitreichenden Ausstrahlungen des Jansenismus, der ebenfalls die Theologie unter Ausschaltung der Scholastik an ihre Ursprünge zurückbinden wollte, erhielten diese moraltheologischen Erneuerungsbestrebungen einen weiteren Auftrieb. In gründlicher und umsichtiger Weise geht Vf. diesen Zusammenhängen nach, indem er sich auf das 18. Jh. beschränkt und sein besonderes Interesse dem Franziskaner K. Luydl widmet, der in verschiedenen Klöstern der Oberdeutschen Ordensprovinz Lektor der Theologie war († 1778 in Salzburg). Er zeichnet die das Thema betreffenden entwicklungsgeschichtlichen Perspektiven unter besonderer Berücksichtigung der nach und nach sich durchsetzenden Kritik an der Kasuistik sowie der Ausbildung einer theologischen Methodenlehre in der Schule von Salamanca (M. Cano), wendet sich dann der Methodenfrage in der Moralthologie bei zwei Autoren des 18. Jh. zu, nämlich bei E. Amort († 1775) und M. Gerbert († 1793). Damit ist der Boden bereitet für das Kernstück der Arbeit: die Behandlung der Methodenfrage in den „Institutiones Theologiae Moralis“ des K. Luydl. Da dieses vierbändige, 2814 Seiten umfassende Werk als die umfangreichste Darstellung einer moraltheologischen Methodenlehre anzusehen ist, die jemals erschienen ist, verdient es zweifellos besonderes Interesse, wenn auch das gewaltige Volumen weniger Ergebnis tiefschürfender Wissenschaftlichkeit als ungehemmter und in zahlreichen Wiederholungen sich ergehender Weitschweifigkeit ist. Nach eingehender Information über diesen Franziskanertheologen und seine Methodologie zeigt Vf. abschließend, wie Luydl selbst sein methodisches Anliegen in einem ebenfalls auf ihn zurückgehenden Riesenwerk einer „Theologia Moralis“ verwirklicht hat. Von ihm selbst stammen allerdings nur die ersten sechs Bände, die weiteren 8 verfaßte nach Luydls Tode B. Schneidenbach.

Die Moralthologie schuldet dem Vf. Dank für seinen Forschungsbeitrag, durch den er ein bisher noch wenig berücksichtigtes Thema ihrer Geschichte in wesentlichen Aspekten mit gutem Einfühlungsvermögen in die historischen Zusammenhänge erhellt hat. Eine Reihe z. T. sinnstörender Druckfehler, besonders bei Eigennamen und Jahreszahlen